

Kay Hoffmann

Über den Rhein hinweg. Die Kinemathek Oberrhein als visuelles Gedächtnis der deutsch-französischen Grenzregion

2020

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21466>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoffmann, Kay: Über den Rhein hinweg. Die Kinemathek Oberrhein als visuelles Gedächtnis der deutsch-französischen Grenzregion. In: *Filmblatt*. Filmblatt 73/74, Jg. 25 (2020), Nr. 2, S. 93–99. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21466>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Über den Rhein hinweg

Die Kinemathek Oberrhein als visuelles Gedächtnis der deutsch-französischen Grenzregion

Von Kay Hoffmann

Seit den 1990er Jahren wächst das Interesse an historischen Amateur- und Privatfilmen. In der Bundesrepublik wie auch in der DDR entstanden Amateurfilme in Filmclubs, die ihren Mitgliedern eine Struktur für die Gestaltung der Freizeit gaben und einen Raum zum Austausch. Sie stellten Equipment zur Verfügung und ermöglichten eine Ausbildung an den Geräten; in der DDR erhielten die Amateurfilmclubs Kontingente von Filmmaterial zugeteilt und wurden staatlich kontrolliert. Gedreht wurden in Ost und West nicht nur dokumentarische Formate, sondern auch fiktionale Formen und arbeitsaufwändige Animationsfilme. Die Clubs organisierten jährliche Wettbewerbe auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Daran teilzunehmen und vielleicht sogar zu gewinnen, brachte Anerkennung und Prestige. Im Unterschied zu den Amateurfilmen sind Privatfilme oder auch Familienfilme bzw. Home-Movies Filme, die ausschließlich in privaten Kontexten hergestellt und vorgeführt wurden. Dabei richteten sich seit Ende der 1920er Jahre Ratgeber auch gezielt an die nicht-professionellen Filmemacher und erläuterten alle Aspekte einer Produktion – von Drehbuch, Licht, Kamerabewegung bis zu Schnitt und Titelgestaltung – , um möglichst hochwertige Ergebnisse zu erzielen.

Dass Amateur- und Privatfilme heute als historische Quelle anerkannt und gewürdigt werden, hat auch zu tun mit ihrer zunehmenden Verwendung in historischen Programmen fürs Fernsehen. Auch aufgrund ihres persönlichen Zugangs sind diese Programme sehr populär, weshalb der Bedarf an Material aus Amateur- und Privatfilmen und damit der Marktwert gewachsen ist. Auch vor diesem Hintergrund haben regionale und nationale Filmarchive begonnen, sich diesen bisher vernachlässigten Gattungen zu widmen. Nicht zuletzt ist auch im deutschsprachigen Raum die Zahl der Publikationen und Forschungsvorhaben zu diesen Filmen deutlich gestiegen, wie etwa die Arbeiten von Alexandra Schneider (*Die Stars sind wir. Heimkino als filmische Praxis*. Marburg 2004), Martina Roepke (*Privat-Vorstellung. Heimkino in Deutschland vor 1945*. Hildesheim 2006) und Ralf Forster (*Greif zur Kamera, gib der Freizeit einen Sinn. Amateurfilm in der DDR*. München 2018) sowie der Sammelband *Abenteurer Alltag. Zur Archäologie des Amateurfilms* (Wien 2015) belegen.

Amateur- und Privatfilm am Oberrhein. Lose anknüpfend an das deutsch-französische Interreg-Projekt „RhinFilm“ bzw. „Der Oberrhein im Gebrauchsfilm“

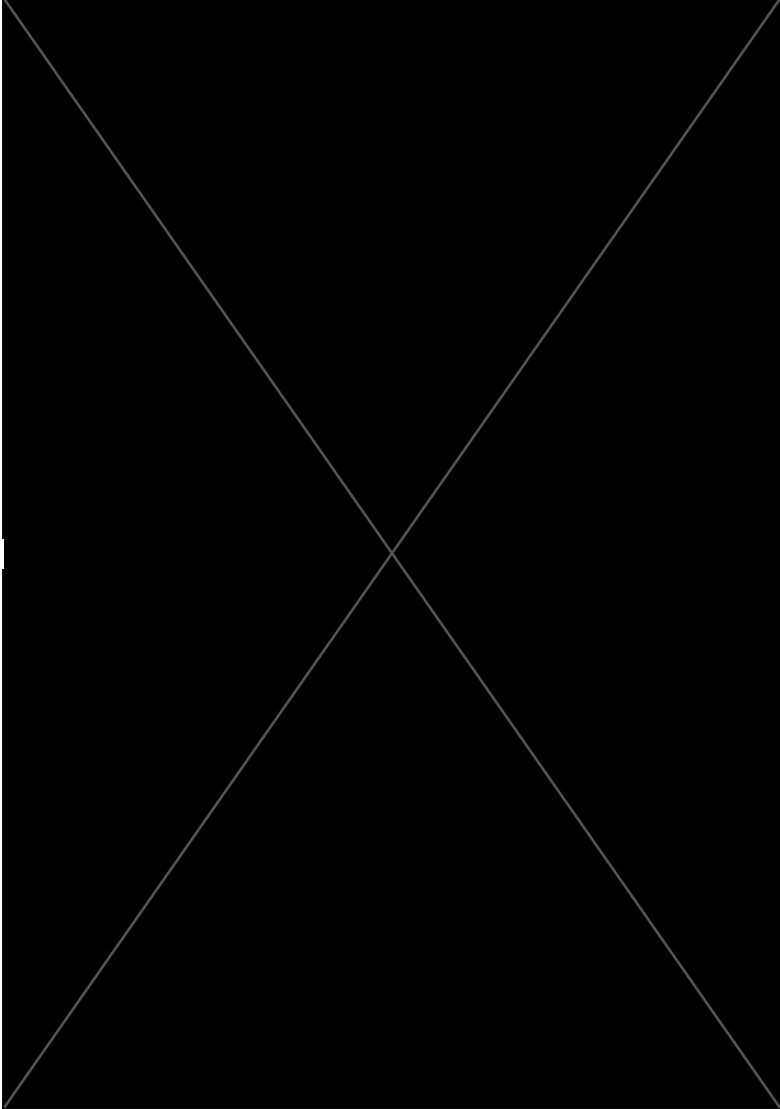
(2012–2015), läuft seit Frühjahr 2018 das auf drei Jahre angelegte Interreg-Projekt „RhInédits“, an dem die Universität Straßburg, die Hochschule Offenburg und das elsässische Filmarchiv von MIRA (Mémoire des Images Réanimées d’Alsace) mit zahlreichen Partnern wie der Landesfilmsammlung Baden-Württemberg zusammenarbeiten. Erforscht und erschlossen werden Filme, die im 20. Jahrhundert am Oberrhein entstanden und nicht-kommerziell ausgewertet wurden; das Korpus geht also über eine eng gefasste Definition von Amateur- und Privatfilm hinaus. Das französische Wort „inédit“ im Projektnamen bezeichnet dabei das „Unveröffentlichte“. Federführend sind der Historiker Alexandre Sumpf von der Universität Straßburg und Götz Gruner, Filmemacher und Professor an der Hochschule Offenburg.

Seit Frühjahr 2019 macht „RhInédits“ eine Auswahl von Filmen in der Kinemathek Oberrhein auf einer deutsch-französischen Webseite öffentlich zugänglich und stellt sie in einen historischen Kontext. Zu sehen sind Aufnahmen von der Familie, den Festtagen und gemeinsamen Ausflügen, aber oft auch Bilder mit zeitgeschichtlicher Bedeutung. Sie zeigen den Alltag auf dem Lande und in den Städten, auch im Krieg. Wenn auch die gemeinsame Vergangenheit in Deutschland und Frankreich lange ignoriert wurde, sind die Filme doch Teil eines kollektiven visuellen Gedächtnisses am Oberrhein.

„RhInédits“ ermöglicht erstmals den grenzüberschreitenden Zugang zu diesen Bildern und damit zu einem kulturellen Erbe auf beiden Seiten des Rheins. Ein gutes Beispiel für eine identitätsstiftende Zusammenarbeit sind die grenzüberschreitenden Anti-Atomkraft-Proteste der 1970er Jahre, durch die die geplante Industrialisierung des Oberrheins verhindert wurde. Aus einer gemeinsamen Geschichte kann sich hier eine grenzüberschreitende Identität entwickeln. Aufgrund ihrer persönlichen Perspektive können diese Filme auch jüngere Generationen motivieren, sich mit ihrer und der Geschichte ihrer Familie zu beschäftigen. Sie machen Familiengeschichten, Arbeitsalltag und kulturelles Leben erfahrbar. Umso wichtiger ist die langfristige Sicherung dieses Erbes, das in der Vergangenheit vielfach achtlos entsorgt wurde, weil etwa niemand mehr den Filmprojektor bedienen konnte. Das Projektteam in Straßburg hat zudem an zwei Sammeltagen in zahlreichen Orten im Elsass 60 Sammlungen mit rund 1.000 Filmen für das Archiv von MIRA gesichert. Zu den Filmen werden Informationen zum Kontext und den Hintergründen ihrer Entstehung gesammelt und veröffentlicht.

Die Kinemathek Oberrhein ist gegliedert in die Themen „Grenzen“ (Kriege, Aufbau Europas, Verkehr von Waren und Personen), „Identitäten“ (Erbe, Folklore und Tourismus) und „Körper und Gesundheit“ (Sport, Medizin und Umwelt). Durch die Online-Plattform sowie öffentliche Filmvorführungen unterstützt „RhInédits“ die Reflexion über die wechselvolle Geschichte der Grenzregion und die kritische Auseinandersetzung mit ihr. Parallel dazu laufen medienpädagogische Projekte mit Schülern und Studierenden in der Oberrheinregion.

So kompliziert die deutsch-französischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert im Allgemeinen waren, so kompliziert waren sie speziell in der Oberrhein-



Das Filmerbe einer Region in der Kinemathek Oberrhein. RHEINÜBERQUERUNG UND ZERSTÖRUNGEN IM ELSASS (1940) über den Einmarsch der Wehrmacht und FAHRRAD DEMO FESSENHEIM (ca. 1972) von Solange Fernex auf Super 8 über den gemeinsamen Kampf gegen die Atomkraft (Haus des Dokumentarfilms, Stuttgart; Archiv soziale Bewegungen, Freiburg)

region, wo das Elsass unter wechselnder politischer Kontrolle stand. Nach Konflikten, die bis zum Dreißigjährigen Krieg zurückreichen, und drei großen Kriegen 1870/71, 1914–1918 und 1939–1945 mit viel Hass und Propaganda ist es erstaunlich, dass sich die Beziehungen der in der Vergangenheit oft als Erzfeinde bezeichneten Nationen nach dem Zweiten Weltkrieg normalisiert haben. Es konnte sich dadurch so etwas wie Freundschaft und gegenseitige Anerkennung entwickeln.

Familienfilme. Alltag und Identität am Oberrhein sind das Thema vieler Privatfilme, die deutlich machen, wie ähnlich sich das Leben rechts und links des Rheins gestaltete. Sowohl das Elsass als auch Baden waren landwirtschaftlich geprägt. Noch in den 1930er und 1940er Jahren fuhren Ochsenkarren und Pferdewagen durch die Fachwerkdörfer. Vieles wurde noch in Handarbeit gemacht, und Traktoren waren die Ausnahme. Entsprechend hoch war die Zahl der Landarbeiterinnen und Landarbeiter. Dies gilt auch für den Weinbau, der die Landschaft bis heute prägt. Die protestantische und katholische Kirche spielte mit ihren öffentlichen Veranstaltungen, mit Prozessionen, Kommunion, Konfirmation, Taufe und Hochzeiten eine wichtige Rolle in der Gesellschaft und formte die Persönlichkeiten.

Die überwiegend männlichen Filmemacher filmten ihre Familien, den Werdegang ihrer Kinder, die Familienfeiertage und Feste und wurden dabei oft von ihren Ehefrauen unterstützt. Ausflüge und Urlaubsreisen sind häufige Motive, ebenso die Dokumentation des Alltags. Die Kinemathek Oberrhein macht hier einen grenzüberschreitenden Vergleich möglich. Die Kinder werden in der Regel im Krankenhaus geboren, die stolzen Väter holen Mutter und Kind ab und dokumentieren dies mit der Kamera. Sie filmen auch die Versorgung des Nachwuchses, das Wickeln, Baden und Füttern, die ersten Schritte und das Vergnügen auf dem Spielplatz. Die Kinder entwickeln sich, besuchen den Kindergarten und schließlich die Schule. Dann erlischt das Interesse an ihnen, und sie sind vor allem bei Familienfeiern, an Geburtstagen, Weihnachten, Ostern oder im Urlaub zu sehen. Viele Hochzeiten sind dokumentiert, so dass sich die Veränderung von Moden und Ritualen über die Jahrzehnte gut nachverfolgen lässt.

Dies gilt auch für ein Ereignis wie das Kinderfest in Gaggenau, das über Jahrzehnte immer wieder filmisch begleitet wurde. Der früheste überlieferte Film ist *KINDERFEST IN GAGGENAU* von 1912. Der Umzug mit den festlich gekleideten Kindern veranschaulicht die veränderte Bedeutung des Kindes in der bürgerlichen Familie. Galt das Kind lange Zeit vor allem als billige Arbeitskraft im elterlichen Betrieb und als Absicherung für das Alter, so änderte sich dies im 19. Jahrhundert. In den bürgerlichen Familien mit wenigen Kindern rückten diese ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Es wurde wesentlich mehr Spielzeug für sie angeboten, oft bekamen sie ein eigenes Zimmer. Der Umzug zum Kinderfest in Gaggenau veranschaulicht diese neue Position. Beim Umzug im Jahr 1937, gefilmt als *KINDERFEST GEWERBE-GESANG-VEREIN GAGGENAU*, fällt neben der Länge des Films von nur drei Minuten auf, dass überhaupt keine Uniformierten zu sehen sind, was für die Zeit des Nationalsozialismus äußerst ungewöhnlich ist. In der zweiten Hälfte des

Films sieht man oben rechts einen wabernden schwarzen Punkt: Hier sowie bei einem der Festwagen wurden Hakenkreuzfahnen nachträglich per Hand übermalt. Das Material wurde also nachträglich ‚entnazifiziert‘, was auch die fehlenden Teilnehmer in Uniform erklärt. Beim Umzug 1959 wird aus dem Kinderfest ein Volksfest – der Film heißt nun GAGGENAUER VOLKSFEST. An bestimmten Traditionen wurde weiter festgehalten, so den Kindern mit der Brezelstange. Die kostümierten Kinder – zwei haben sich als Afrikaner mit Baströckchen verkleidet – erinnern eher an Fastnacht. Dass der Umzug eine wichtige Rolle für das heimische Gewerbe spielt, wird ebenfalls deutlich. Die ganze Veranstaltung hat sich kommerzialisiert.

Zeithistorische Dokumente. Die Erinnerung an den Ersten Weltkrieg wird in Frankreich und Deutschland ganz unterschiedlich gepflegt. Ein gutes Beispiel dafür ist die Gedenkstätte Hartmannswillerkopf in den Südvogesen. Der knapp 1.000 Meter hohe Berg war im Ersten Weltkrieg stark umkämpft, etwa 30.000 französische und deutsche Soldaten starben hier. Die Franzosen errichteten gleich nach dem Krieg eine großzügig angelegte Gedenkstätte, festgehalten im Film LA NÉCROPOLE DU VIEIL ARMAND (1929) von Paul Spindler sowie – nach 1945 – in DU VIEIL-ARMAND AU GRAND BALLON. Auch für Deutsche wie den Architekten und passionierten Amateurfilmer Curt Balke war die Gedenkstätte in den 1940er Jahren ein Ausflugsziel, wie AUSFLUG ELSASS (1940/41) und OSTERN (1942) belegen. Inzwischen gehört sie mit über 250.000 Besuchern pro Jahr zu den meistbesuchten Tourismuszielen im Elsass.

Es ist bemerkenswert, welche Ereignisse mit den Kameras der Amateure festgehalten wurden, darunter Umzüge bei der Fastnacht, militärische Paraden und NS-Aufmärsche, der Zweite Weltkrieg und die Zerstörungen. Die Rückkehr der evakuierten deutschen Bevölkerung in das Grenzgebiet am Rhein wird in DEUTSCHE HEIMKEHRER (1940) dokumentiert, die Flucht der Franzosen aus Straßburg in ALSACIENS ÉVACUÉS (1940). FASNACHTSUMZUG zeigt antisemitische Motivwagen in Lahr 1939 und nimmt Ausgrenzung und Deportation der jüdischen Bevölkerung vorweg, wie sie dann in BRUCHSAL ABTRANSPORT JUDEN (1940) dokumentiert ist. Curt Balke machte 1944 Farbaufnahmen vom zerstörten Freiburg. Die Befreiung Colmars durch amerikanische Soldaten wird in LIBÉRATION ET FIN DE L’OCCUPATION À COLMAR (1945) festgehalten, ebenso der Versuch, Schilder der Adolf-Hitler- und Hermann-Göring-Straße abzuschrauben, sowie die Arbeitssuche der Deutschen als Hilfsarbeiter und Erntehelfer in Straßburg kurz darauf.

Umweltzerstörung und Proteste. Die Begradigung des Rheins im 19. Jahrhundert nach den Plänen von Johann Gottfried Tulla bedeutete einen erheblichen Eingriff in die Natur. Sie wurde 1816 begonnen und 1876 abgeschlossen; der Oberrhein wurde dadurch um über 80 km verkürzt. Als Machbarkeitstest kann die Begradigung der Dreisam durch Tulla gelten, dokumentiert in EINE BOOTSFAHRT AUF DER DREISAM VON FREIBURG BIS ZUM RHEIN (1909). Bis ins 20. Jahrhundert

galt der Rhein als wichtigster und größter Fluss Europas für den Lachsfang. Die Lachse laichten in den Zuflüssen des Rheins und ihr Aufkommen war so groß, dass der Lachs als Essen der armen Leute galt. Überhaupt gab es große Fischvorkommen und entsprechend viele Berufsfischer, die sich auf lange Traditionen berufen konnten. Der am klassischen Kulturfilm orientierte FISCHFANG AM RHEIN (1938) zeigt traditionelle Fischerei mit Netzen, wie sie laut Zwischentitel schon die „germanischen“ Vorfahren am Rhein praktizierten.

Durch die Rheinbegradigung wurde der Lebensraum der Fische fundamental verändert und die Artenvielfalt ging verloren. Neu gebaute Staustufen und Schleusen bedeuteten Hindernisse für die Fischwanderung. Die Lebensbedingungen verschlechterten sich für zahlreiche Fischarten auch durch die Einleitung ungeklärter Abwässer der prosperierenden Industrie. Man sprach von ‚geopferten Abschnitten‘, bei denen die Umweltverschmutzung zugunsten vor allem der Pharma- und Chemieindustrie erlaubt sein sollte. In den 1960er Jahren war die Wasserqualität so schlecht, dass der gesamte Rhein als ‚geopferter Abschnitt‘ angesehen wurde. So waren Lachse aus dem Rhein und seinen Zuläufen verschwunden. Ende der 1980er Jahre begann man, die Wasserqualität zu verbessern und den Lachs zurückzubringen, was zum Teil sogar gelang.

Durch die Rheinbegradigung gingen auch die Goldfunde massiv zurück, die sich als Goldflitter in den Rheinschleifen ansammelten. Seit dem Mittelalter war das Goldschürfen ein Nebenverdienst der Bauern und Fischer: Zwischen 1748 und 1874 wurden in Baden rund 360 kg Rheingold an staatliche Stellen abgeliefert. Das ‚Rheingold‘ wurde zu Goldmünzen verarbeitet. Der Rückgang der Erträge aufgrund der Rheinbegradigung führte zur offiziellen Einstellung der Goldwäscherei auf badischer Seite im Jahr 1874. Im Nationalsozialismus gab es den Wunsch, die Goldwäscherei am Rhein wiederzubeleben. In diesem Zusammenhang entstand der Film GOLDWÄSCHEREI (1936), der den ehemaligen Goldwäscher Gustav Vetter aus Philippsburg noch einmal das traditionelle Handwerk zeigen lässt, wobei die Nationalsozialisten mit dem speziell gebauten Baggerschiff „Rheingold“ eher auf moderne Technik setzten. Doch die Ausbeute war mit 300 g in vier Jahren sehr gering.

In den 1970er Jahren plante die Politik, das Oberrheintal in ein zweites Ruhrgebiet zu verwandeln. Zahlreiche Atomkraftwerke sollten günstigen Strom liefern und die Bevölkerung in die Vogesen und die Schwarzwaldtäler umgesiedelt werden. Gegen diese Pläne und die dadurch befürchtete Umweltverschmutzung gab es grenzüberschreitende Proteste von Bauern, Winzern, Studenten und der Bevölkerung. Die Proteste gegen die Atomkraft und Umwelterstörung erfassten die ganze Region. Elsässer, Kaiserstühler und Nordschweizer standen zusammen und starteten eine kreative Protestkultur. In Marckolsheim, Wyhl und anderen Orten wurden Bauplätze besetzt und in ‚Freundschaftshäusern‘ mit einer alternativen Bildungs- und Kulturarbeit begonnen. Das Alemannische wurde als gemeinsame Sprache wiederentdeckt und die Landesgrenzen – an denen man sich noch mit Ausweis legitimieren musste – für die Aktionen überwunden.

Solange Fernex, eine Vorkämpferin gegen die Atomkraft in Frankreich, hat einige der Proteste mit ihrer Super 8-Kamera dokumentiert, etwa in FAHRRAD DEMO FESSENHEIM (ca. 1972). Die alternative Medienwerkstatt Freiburg montierte ihren Kompilationsfilm S'WESPENNÄSCHT – DIE CHRONIK VON WYHL (1982) aus Material von Amateurfilmern und Fernsehreportagen. Es gibt in der Kinemathek Oberrhein weitere Filme zum Thema Atomkraft, beispielsweise ABGEORDNETE BESUCHEN KERNKRAFTWERK (1957) über das Kernforschungszentrum in Karlsruhe und TAG DER OFFENEN TÜR KERNKRAFTWERK (1971) in Philippsburg, das Ende 2019 abgeschaltet wurde.

Wie sich Elsässer und Badener über den Rhein hinweg einander annähern, zeigen diese Protestfilme ebenso wie andere Amateurfilme aus den 1960er und 1970er Jahren deutlich. Sie entdecken sich gegenseitig als touristisches Ziel und feiern Feste wie das 850-jährige Stadtjubiläum Freiburgs gemeinsam. Der langjährige Freiburger Oberbürgermeister Eugen Keidel tritt beim Kinderfest im Sackhüpfen gegen den französischen Standortkommandanten an.

Die Amateur- und Privatfilme in der Kinemathek Oberrhein schaffen neue Blickwinkel auf die Geschichte einer Grenzregion, deren Darstellung in offiziellen und staatlichen Filmen oftmals ideologisch geprägt war. Die Filme der vielfach unbekannteren Zeitzeugen zeigen dagegen eine Nähe und Sensibilität, die die Sichtweisen in den veröffentlichten Filmen hinterfragen. Die persönlichen und lokalen Bilder ermöglichen der Bevölkerung des Oberrheins, die Geschichte der Grenzregion gemeinsam zu erarbeiten und eine grenzüberschreitende Identität zu entwickeln.

Webseite der Kinemathek Oberrhein – Cinémathèque du Rhin Supérieur:
<https://rhinedits.u-strasbg.fr/>